



Gastkommentar von Michael Georg Schiestl, Stadtmuseum Judenburg

Der „Brückenbäck“ Zur Geschichte des Hauses Murgasse 25.

ZU DEN HANDWERKSBERUFEN, die die Versorgung der Bevölkerung der Städte und Märkte mit Grundnahrungsmitteln sicherten, gehörten seit jeher die Bäcker. Im Gegensatz zu den grunduntertänigen Handwerkern und Gewerbetreibenden in den Dörfern waren die Stadtbewohner freie Bürger, deren berufliche Tätigkeit nur durch die städtischen Handwerksordnungen und durch Zunftvorschriften reguliert und geordnet wurde. Festgelegt wurden durch solche Bestimmungen nicht nur Arbeitszeiten, Ausbildungsregeln, Löhne, Preise und, wie im Falle des Bäckerhandwerks, Gewicht und Qualität der Backwaren, sondern auch die Anzahl der Handwerksmeister und Gesellen. In der Stadt Judenburg gab es daher bis zu den Gewerbeformen im 19. Jahrhundert immer nur eine bestimmte Anzahl von Bäckern.

Von den fünf, zeitweise aber auch sechs Bäckereien, die in der Stadt angesiedelt waren, befand sich eine in der Murvorstadt im Haus Murgasse 25. Der Name des ersten uns bekannten Hausbesitzers ist durch eine Inschrift auf einer Marmortafel überliefert, die sich an der Fassade des mächtigen Renaissancegebäudes befindet und der zufolge der Bäcker Michael Schopf das „Gemeur“ im Jahr 1551 errichten ließ. Schopf dürfte aber schon Jahre vorher Eigentümer des Hauses gewesen sein, denn bereits im Jahr 1539 wird er in einer Urkunde als „Pekhn an der Prukhn“ bezeichnet. Der Name „Brückenbäck“ wird von dieser Zeit an ununterbrochen bis ins erste Drittel des 19. Jahrhunderts mit dem Haus und seinen Besitzern verbunden bleiben. Das „Brückenbäckhaus“ in der Murgasse war kein Geschäftslokal im heutigen Sinne, sondern beherbergte

nur die Betriebs- und Lagerräume der Bäckerei. Die Backwaren selbst wurden, wie damals üblich, von sogenannten Brotsitzern oder Brothütern auf stadteigenen Brotbänken am Hauptplatz verkauft.

Neben dem Bäckerhaus in der Murgasse besaß Michael Schopf auch eine im Purbachgraben gelegene Schleif- oder Poliermühle, in der die von Harnischschmieden hergestellten Plattenpanzer veredelt (poliert) wurden. Es ist anzunehmen, dass Schopf das Handwerk des „Pallierers“ nicht selbst ausübte, sondern die Schleifmühle verpachtet hatte.

Der nächste nachweisbare Besitzer des Hauses ist Georg Mayr, der im Jahr 1595 als Bäcker „an der Pruggen“ urkundlich genannt wird. Nach seinem Tod 1642 heiratete seine Witwe Magdalena Mayrin den Bäcker Adam Haimgartner, dessen Nachfahren das Bäckerhandwerk ein knappes Jahrhundert lang im Haus in der Murgasse weiterführten. Der letzte Vertreter aus der Familie Haimgartner war Hans Michael, der Haus und Werkstätte im Jahr 1704 übernommen hatte. Wie seine Vorfahren war auch er in zahlreiche Konflikte mit Gaihandwerkern, d.h. in der Umgebung der Stadt tätigen Bäckern verwickelt, die ihre Backwaren unerlaubterweise auch den städtischen Bewohnern feilboten und damit – so die Klage der zünftischen Judenburger Bäcker – die Erträge der städtischen Handwerker erheblich schmälerten.

Als Hans Michael Haimgartner 1731 starb, heiratete seine aus der Obdacher Gewerkenfamilie Sulzer stammende Witwe Maria Magdalena den Bäcker Franz Köchl, dessen gleichnamiger Sohn Haus und Bäckerwerkstatt

im Jahr 1764 übernahm. Elf Jahre später ersteigerte Johann Lachenstorfer, ein Gastwirt aus St. Georgen bei Judenburg, um 1032 Gulden die Liegenschaft, die er noch im selben Jahr Franz Murck vulgo Brandstätter in der Graden bei Seckau verkaufte. Bereits ein Jahr später erwarb der aus Voitsberg stammende Bäcker Peter Oberwinkler das „Köchliche Haus“.

Von den rasch wechselnden Besitzern der folgenden Jahrzehnte seien hier namentlich die Bäcker Simon Mitter (1782), Anton Niederauer (1785), Mathias Widmann (1795), Adam Johann Aigner (1802), Andre Aigner (1805), Franz Aigner (1813) und schließlich Franz Sales Müller (1815) genannt, mit dem nach annähernd 300 Jahren das mit dem Haus verbundene Bäckerhandwerk erlosch.

Als im Jahr 1837 Mathias Kohn die Liegenschaft mit der Adresse Murvorstadt Nr. 30 von Josepha Rabitsch erwarb, richtete er in dem Haus unter dem Namen „Faßelwirth“ eine Gastwirtschaft ein, die von Georg Wolfbauer (1866), Gregor Bauer (1884) und Johann Gaich (1890) weitergeführt und bis Anfang des 20. Jahrhunderts betrieben wurde. Zudem beherbergte das Haus ab 1907 mehrere Jahrzehnte lang eine von den Hausbesitzern Jakob und Otto Kamper (Letzterer seit 1935) geführte Fleischhauerei sowie einen zur damaligen Zeit „Lohnkutscherei“ genannten Frähtreibetrieb des Karl Schönbacher.



STADTMUSEUM JUDENBURG

Kaserngasse 27, 8750 Judenburg
Tel.: 03572/85053,
E-Mail: museum@ainet.at
Öffnungszeiten:
Di-Fr: 9-14 Uhr, Sa: 10-17 Uhr,
Sonn- und feiertags geschlossen